

Was scheue Pferde macht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442197>

Nutzungsbedingungen

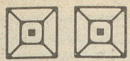
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Guter Rat an Abdul Hamid.

Wenn ich der Abdul Hamid wär,
Ich wüßte, was ich täte;
Den Reisekoffer holt ich her,
So lang es nicht zu spät.

Ein unterdrückter Abschiedspfiß,
Dann, lautlos, ohne Worte,
Bestiege ich ein deutsches Schiff;
Fahr wohl, du hohe Pforte!

Um Krone und Leben geht das Spiel,
Entweiche, bevor das Tor zu,
Und wende des deutschen Panzers Riel
Westwärts zur Insel Korfu.

Im Achilleion.

Der deutsche Kaiser wandernd geht
In Achilleions Haine,
Da, wo das Marmorbildnis steht
Des Dichters Heinrich Heine.

Zu Heinrich Heines Zeiten schrieb
Man mit der Gänsefeder,
Doch schneidig fassen Stich und Hieb,
Jog Heine mit vom Leder.

Etwas vom Revolutionär
Entschieden in ihm steckte,
Es fehlte ihm von Jugend her
Am nötigen Respekte.

Und überdies war Heine hat
Des Fundaments an Glauben,
Er hat verspottet Preußens Nar
Und Preußens Pöbelhauben.

Doch war der Heine ein Prophet.
Er schrieb vor sechzig Jahren:
„Wir werden die Priorität
Im Reich der Lust uns wahren!“

Auf Deutschlands Boden nirgends steht
Von Heine ihr ein Denkmal,
Vielleicht wird, was auf Korfu steht,
Dem Rheinland zum Geschenk mal.

Aber blauen Meeres Fluten
Schließt den Kreis die Sonnenbahn,
Leuchtend sterben Flammengluten
In dem weiten Ozean.

Aus des Marmors Säulenreihen
Schaut dem Spiel der Kaiser zu,
Ach, da stört von den Lakaien
Einer seines Sinners Ruh.

Auf dem goldnen Teller trägt er
Noch die Abendpost daher,
Mit der Stirn den Boden schlägt er
Ehrfurchtsvoll, so wartet er.

Aber huldreich, voller Gnade,
Winkt der Kaiser mit der Hand,
Geh', erquickte dich im Bade
An des Meeres seichtem Strand.

Die Korrespondenz.

Von Briefen lag ein ganzer Stoß,
Unheimlich anzuschauen,
Ist wohl der Teufel wieder los?
Der Kaiser feuchts voll Grauen.

Ein Schreiben läßt er erbricht,
Doch bei der ersten Seite,
Verzieht der Kaiser sein Gesicht
Bedenklich in die Breite.

Das Schreiben Abdul Hamids:

„In Stambul stehn die Sachen krumm
Des Königs Scharen liegen;
Ich bin dem Mare Jonicum
An Korfus Strand entfliegen.“

Mit Mühe bin in Angst und Not
Dem Blutbad ich entschommen,
Um Obdach flehe ich und Brot,
Den Flüchtling, heiß' willkommen!

Du reichtest einst mir Deine Hand,
Ich gab Dir einen Sabel.
Ein Tauschgeschäft. Dein Kanzler fand
Die Leistung akzeptabel.

Vorläufig finden Briefe mich
Allhier zur alten Krone;
Verordne doch, daß baldigst ich
Im Achilleion wohne.“

Ein zweites Schreiben er erbricht,
Ihm wurde bang und bänger;
Der Kaiser zieht sein Angesicht
Bedenklich lang und länger.

Das Schreiben Abdel Asis:

„Gedenkst Du noch des Tags von Tanger?
Wir gaben uns den Bruderkuß.
Marokko ward zum Totenanger,
Von dem ich leider scheiden muß.“

Du bist von heute nicht und morgen,
Du bist ein weltbefahrner Mann,
Du weißt persönlich, welche Sorgen
Ein Ohm uns schon bereiten kann.

Ist gar ein Bruder uns zuwider,
Indem er sich zum Feinde kehrt,
So lege nur die Waffen nieder;
Das hat mein Beispiel neu gelehrt.

Wer stand mir bei im Bruderstreite?
Wie ließ mich Frankreich schön im Stich!
Auch von des deutschen Bruders Seite
Bewegte keine Feder sich.

Es half mir nichts Dein Brunkentafeln,
Die Flaggen, der Kanonen Gruß,
Du ließt meine Feinde schalten;
Die Thronentfugung war der Schluß.

Mit knapper Not vom Parlamente
Und auf des Bruders Ehrenwort
Erhielt ich eine Leibrente,
Doch von der Heimat muß ich fort.

Im Gasthof hier zur alten Krone
Da bin ich mäßig einlogiert,
Daß ich im Achilleion wohne
Und bald, Dein Kuß mir garantiert.“

Kaiser und Heine.

„Vermaledeiter Orient,
Mit den egyptischen Flagen!
Was werden Kanzler und Parlament
Zu der Geschichte sagen!“

Ein Glück, daß er es nicht gehört,
Der Spötter auf dem Steine!
Der Kaiser rief es, grollenpörr,
Im dunklen Pinienhaine.

Der steinerne Heine sich erhebt,
Er steigt vom Sitz herunter,
Sein schlafes Auge sich belebt,
Zum Kaiser spricht er munter:

„Herr Kaiser, frischen Mut gefaßt!
Der Heine wird Dich trösten.
Das Pech, daß Du in Händen hast,
Gehört noch nicht zum bösten.“

Daß Du in letzter Jahre Frist
Im Laufe vieler Reisen
Auf Hofbesuch gewesen bist,
Das kann doch nichts beweisen.

Die Staatskunst lebt der Gegenwart.
Wer wird auf Zukunft bauen!
Ein Fürstenkuß ist Fürstenart
Genau wie das Verhauen.

Der reziproke Kaiserkuß
Lockt keinen Hund vom Ofen,
Erfüllen wird mit Hochgenuß
Er Schranzen nur und Jofen.

Es weht ein Demokratenwind;
Der Fürsten Wort und Rüsse
So billig nachgerade sind,
Als wie im Herbst die Nüsse.

Mir scheint, das Gottesgnadentum
Mit Puder und mit Zöpfen
Logiere statt im Publikum
Nur noch in Fürstenköpfen.

Mit einem Worte: Tiefer schäb
Im Werte den Besuch ein;
Es trägt nicht jegliches Geschwäb
Frau Alto in ihr Buch ein.

Wenn überhaupt Dich Einer schilt,
Er muß dem Einwand weichen:
Depositierten Fürsten gilt
Doch nie das Freundschaftszeichen.

Den Ersultanen schließe zu
Das Tor, Dir hilft das Hausrecht
Und lassen sie Dich nicht in Ruh,
Du hast ja Hund und Hausknecht.“

Karl Jahn.



Das gefährliche Taschenmesser.

Du sollst nicht nach Italien reisen,
Wenn du ein Messer bei dir hast,
Das könnte sich fatal erweisen
Und sehr verlängern deine Rast.

Das mußte jüngst auch einer kosten,
Als er die Grenze überschritt. —
Damit daheim nicht sollte rosten
Sein Federmesser, nahm er's mit.

Er saß vergnügt im Restaurant
Und dachte an sein Messer mit.
Da kam die Polizei — o Schande!
Und nahm den armen Schweizer mit.

„Mein Lieber, lassen Sie sich sagen,
Daß Sie zur Wache müssen jetzt.
Sie dürfen hier nicht Waffen tragen;
Sie haben das Gesetz verlegt.“

So machen's uns die Italiener.
Sie selber tragen Stahl und Dolch,
Ganz waffenlos ist sicher keener
Von dem berühmten Messerbold.

Sie morden hier und stechen nieder,
Sie sticheln, schießen, dolchen prompt,
Dafür verhaften sie dann wieder
Den Wandrer, der zu ihnen kommt.

Wau-u!

Die Jungtürken.

Nichts geht uns über die Kultur!

Wir haben's richtig angefangen. Den Sultan ohne seidne Schnur
Entthront und setzten ihn gefangen, und dennoch wie am Schnürchen ist's gegangen.

Liebe Umalia! Heute bin ich so aufgelegt, daß von mir ein
Gedicht abgelegt wird. Die Herren der Schöpfung sind bekanntlich ein
Unkraut der Natur, welches das schönere Gewächs oder Geschlecht über-
wuchert und ihm wegrißt, was zum menschenwürdigen Da- und Dorfsin
nötig ist.

Das Mannsgeschöpf erklärt's als kritisch, wenn eine Frau sich rührt politisch,
Und dennoch schreit es allerorts: Gerecht ist einzig der Proporz!

Verwehrt dann aber frech und knorzig, mit uns zu handeln auch proporzig.
Wenn jemand urteilt ganz genau, dann ist es sicher nur die Frau.

Wir sind im Vaterlande Bürger so gut wie diese Hofenwürger,
Verlangen drum bei jeder Wahl nach Stimmen- und Personenzahl
Mit vollem Recht und ohne Bettel den ganz geheimen Urnenzettel.

Wer ist's, der Zettel heimlich trägt im Sack und seine Frau nicht fragt?
Wer ist's, der frech ein „Ja“ will schreiben, das „Nein“ der Frauen zu
vertreiben?

Wer ist's, der Steuern größer macht, daß die Gemeinde fast verkracht?
Wer wählt so manchmal halber blind gewisse Leut', die häßlich sind?
Ein schöner Pfarrer, dito Lehrer sind angenehme Tugendmehrer,
Die für die Frau und für das Kind zu jeder Zeit glaubwürdig sind.

Sind wir proporz in nächsten Tagen, dann ist fürwahr von Glück zu sagen,
Dann wird die beste Allianz bei Weib und Mann doch endlich ganz.
Und diese Allianz gebühlich ist nicht wie andre unnatürlich,
Und lockt ein Melleuja für dich und für

Eulalia.

Was scheue Pferde macht.

„Hipphuh!“ so wiehert bang ein Roß,
Und gibt dem zugezickten Mitgenosß,
Mit seinem Vorderfuß einen Stuß
„Hipfiki!“ was Teufels kommt denn da?“
Und was das Pferdepaar erschrocken sah,
War auf dem Damentopf ein Riesengußf.

„Guthupp!“ — das ist ein schrecklich Drachentier,
Ich weiß nicht, gilt es mir und gilt es dir,
Es hat ein Frauenzimmer schon im Maul,
Und schleppt es auf der Straße hin und her
Es ist ein Wallfisch oder Zottelbär
Verloren ist ein angespannter Gaul!“

„Boß Habersack! und hundert Haufen Heu!
Boß Geißelstechen, Zwick und faule Streu,
Da hast du recht, wer Deine hat, der flieht.
Pack auf! — es züngelt feuerrot nach mir,
Reißlos! — mach' mit! — ich desertier'
Heraus und fort! es spuckt im Büttelbier.“

Und richtig geht's im Schrecken tripp u. trapp.
Schaufenster hüthops! mit klipp und klapp
Ist futsch! So geht's wo Rosse dumm u. scheu.
Und fragt ihr wie das kommt, u. wer das tut,
So ist's ein ungeheurer Damentopf,
Ganz nach der Mode nigelnageln!

Witterungskunde.

Aus einem schönen Morgen wird oft ein trüber Tag —
Drum, wer will leben ohne Sorgen, eine „Schönheit“ nicht heiraten mag . .